

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insektionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosicstraße Nr. 20. Erschließungsstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amflicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben nachstehende Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

Lieber Freiherr von Bienerth! In Genehmigung Ihres Antrages gewähre Ich Meinem Minister Dr. Gustav Schreiner in Gnaden die erbetene Enthebung vom Amte.

Wien, am 22. Februar 1910.

Franz Joseph m. p.

Bienerth m. p.

Lieber Dr. Schreiner! Indem Ich Sie auf Ihr Ansuchen von dem Amte Meines Ministers in Gnaden enthebe, spreche Ich Ihnen für Ihre in Wahrnehmung der Ihrer Obhut anvertrauten Interessen entfaltete, unermüdete und hingebungsvolle Tätigkeit Meinen wärmsten Dank aus.

Wien, am 22. Februar 1910.

Franz Joseph m. p.

Bienerth m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. Februar d. J. dem Kardinal Fürstbischof von Prag, Geheimen Räte Leo Freiherrn Skrbensky von Krize das Großkreuz des St. Stephans-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 23. Februar 1910 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXX. Stück der ruffenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1909 ausgegeben und versendet.

Feuilleton.

Joujou.

Von Marguerite Poradowska.

(Fortsetzung.)

Tags darauf brachte man Joujou seiner Mutter mit einem Degenstich im Oberarme heim. Der Sportsman hatte, wie man sich erzählte, aus Freundschaft für die Gräfin, das Gesicht ihres Söhnchens verschont. Dies Abenteuer ging von Mund zu Mund, von Salon zu Salon, freiste in allen Kasinos, allen eleganten Konditoreien, und Kunde davon gelangte auch in das Restaurant, in dem der Abgeordnete, Joujous Vater, gerade mit einigen Freunden nach einem Jagdausfluge eingelehrt war.

„Bewünschter Junge,“ wetterte, seinen Teller zornig zurückstoßend, der Graf.

Er sprang in den erstbesten Schlitten, der vorbeifam, und platzte wie eine Bombe in sein Heim.

Er fand Joujou blaß, in elegantem Samtneulig auf dem Sofa. Die Gräfin weinte, neben ihm kniend, leise in sich hinein, während ein Arzt in korrekter Haltung ein Linderungsmittel verschrieb und sich ehrerbietig empfahl.

„Mein Kompliment, Herr,“ donnerte der Graf seinen Sohn an. „Ah, Sie ohrfeigen die Gäste in Ihrem Elternhaus. . . Im Salon Ihrer Mutter, beinahe unter ihren Augen? . . . Ah, Sie sind das Gespötte der ganzen Stadt und sämtliche Lafaien erzählen sich Ihre Abenteuer!“

„Schone ihn, mein Freund. . . Ich flehe dich an,“ bat die Gräfin. „Sieh doch, wie schwach er ist!“

„Das bißchen Schwäche! Es geht ihm glänzend. Hat ja nur einen Kraker abbekommen, dank der Hochherzigkeit Romers! Ah! . . .“

„Hättest du ihn lieber tot gesehen?“ stöhnte die Mutter.

Der Graf zuckte verächtlich die Schultern.

„Mein Sohn hätte wissen müssen, daß ein Galant-

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 23. Februar 1910 (Nr. 43) wurde die Weiterverbreitung folgender Breßerzeugnisse verboten:

Nr. 4 «Wohlfand für Alle» vom 20. Februar 1910.

Nr. 1 «Avanti!» vom 14. Februar 1910.

Nr. 1 «L'Indipendente» vom 15. Februar 1910.

Nr. 364 «Tršcanski Lloyd» vom 10. Februar 1910.

Nr. 70 «Risorgimento» ddt. Zara, 13. Februar 1910.

Nr. 4 «Casopis českých uředníků poštovních» vom 15ten Februar 1910.

Nichtamflicher Teil.

Böhmische Blätter über den Rücktritt Dr. Schreiners.

Die „Narodni Listy“ erklären, Freiherr von Bienerth befände sich in einem großen Irrtum, wenn er annehmen wollte, daß er durch die Enthebung des Ministers Dr. Schreiner sich bereits die Unterstützung der Tschechen gesichert habe. Das sei um so weniger zutreffend, als der Rücktritt des Ministers nur im Interesse der Regierung selbst erfolgt sei. Es müsse durch weit gewichtigere Daten erwiesen werden, daß eine Änderung im Regierungskurse eingetreten sei, wenn es der Slavischen Union ermöglicht werden solle, ihre bisherige Haltung aufzugeben.

Die „Union“ bemerkt, der Ministerpräsident scheine endlich eingesehen zu haben, daß eine Arbeitsmajorität nicht gebildet werden könne, solange das Kabinett in seiner jetzigen Zusammensetzung verbleibe. Aus diesem Grunde habe er sich entschlossen, den deutschen Landsmannminister zum Rücktritte zu bewegen. Die Tschechen machten Dr. Schreiner nicht zum Vorwurfe, daß er ein entschieden deutscher Minister gewesen sei. Nur die Art, wie er diese Gesinnung bekundet, habe verlegend gewirkt.

„homme einen Gast erst fordert, nachdem er sein Haus verlassen hat.“

„Ich durfte nicht eine Dame beschimpfen lassen!“

„D, Herr. . . bitte nur nichts über dieses. . . Dämchen! Sie verschlimmern Ihre Lage.“

Der Jüngling hatte sich leichenblaß hoch aufgerichtet: „Dieses Dämchen, Vater, ist ein Mädchen, das ich liebe, und das der vollsten Achtung würdig ist! Ein Mädchen, dem ich meinen Namen geben will! Zu geben stolz sein werde. . .“

Er hatte in abgerissenen Sätzen gesprochen. Seine Augen glänzten fieberhaft.

„Ja, meinen Namen,“ wiederholte er und blickte seine Eltern herausfordernd an. „Und warum nicht? . . . Die alten Vorurteile sind längst tot! Und falls man mich hindern wollte. . . bin ich zu allem entschlossen! . . .“

Ein dumpfer Schrei. Die Gräfin hatte ihn ausgestoßen. . .

„Man hält mich viel zu lange schon im Zaum,“ fuhr er fort. „Ich aber habe es satt! Man wirft mir meine Weichlichkeit vor, meine Energielosigkeit. . . Nun, ich werde euch beweisen, daß ich einen Willen habe! . . .“

Spöttisches Gelächter unterbrach ihn.

„Seien Sie ganz beruhigt, Herr, niemand wird Sie hindern, sämtliche Dummheiten zu begehen, nach denen es Sie gelüftet. . . Ich reise im Laufe der Woche nach Wien. Ihre Mutter nach Mentone. Sie haben also freies Feld! Und da Sie demnächst fünfundzwanzig werden. . .“

Der Graf zündete eine Zigarette an und verließ das Zimmer“ weitans vergnügter, als er es betreten hatte, während die Gräfin, am Ende ihrer Selbstbeherrschung murmelte:

„Oh, dieser Mensch! Dieser Mensch! Er hat kein Herz im Leibe. Er will mein Kind ins Elend treiben!“

Es war Abend. Durch die krummen Gassen eines ihm fremden Stadtviertels eilte Joujou in dunkler Nacht dahin, während der Schnee so dicht rings um ihn niedersank, daß er an ein baldig Grab zu mahnen schien.

Der „Cas“ sagt, der Rücktritt Dr. Schreiners könne nicht als ein Erfolg der tschechischen Politik gebucht werden, denn er sei in Wahrheit nur eine Regierungsnotwendigkeit. Wenn der Ministerpräsident ein besseres Verhältnis zur Slavischen Union herstellen wolle, dann müßten auch noch jene Mitglieder seines Kabinetts zurücktreten, die für die tschechische Sache weitans gefährlicher seien, als es Dr. Schreiner gewesen. Das dritte Kabinett des Freiherrn von Bienerth müßte ein ganz anderes Aussehen haben als das derzeitige, wenn es den Tschechen gefallen solle.

Der „Den“ meint, der Ministerpräsident wolle mit der Enthebung Dr. Schreiners festen Boden im Parlament fassen. Dies werde ihm jedoch nur dann gelingen, wenn er dem Anfange die Fortsetzung nachfolgen lassen werde.

Der „Glas“ führt aus, Freiherr von Bienerth habe nicht mit einem Kabinette vor dem Parlament erscheinen können, dem ein Anhänger der Obstruktion im böhmischen Landtage als aktives Mitglied angehört hätte. Unleugbar seien durch das Ausscheiden des Ministers Dr. Schreiner die Verhandlungen über die Herbeiführung geordneter Zustände im Abgeordnetenhaus erleichtert worden. Die Tschechen müßten nun bedächtig und nüchtern vorgehen, wenn die gebesserte Situation für sie wirklich Vorteile bringen solle. Soviel sei sicher, daß das Kabinett in seiner jetzigen Gestalt kein festes Gefüge mehr darstelle und daß eine gründliche Umgestaltung notwendig sein werde. Vorher müsse allerdings über die Bildung einer zuverlässigen Arbeitsmehrheit verhandelt werden, die jedoch ohne Tschechen und Südslaven undenkbar sei.

Von Zeit zu Zeit klangen Schlittenschellen in die Todesstille. Fröstelnd hüllte sich Joujou in seinen Mantel. Er sann und schritt dabei rasch aus. Er hatte am Morgen seine Mutter zur Bahn gebracht. Die Armste hatte ihn mit gebrochenem Herzen verlassen.

Jetzt war er frei. Frei, seinen Willen zu bekunden. Er hatte sich daher auch beeilt, von Halina im Theater die Erlaubnis zu erbitten, sich ihren Eltern vorzustellen.

Und während er, etwas nervös, an diese nun bevorstehende Unterredung dachte, sah er im Geiste das verführerische Geschöpf, ihre zarte, verwöhnte Anmut, ihre vollen Lippen und großen Kinderaugen vor sich. Und er glaubte noch zu hören, wie sie, an den Bonbons knuspernd, die zwischen Schmucktopfen herumlagen, zu ihm gesagt hatte: „Wie lieb es doch von Ihnen ist, Papa und Mama besuchen zu wollen, Herr Joujou!“

Jetzt stand er vor dem Hause, dessen Umgebung ihm, dem Aristokraten, fremd war. Es war ein altes, unheimlich aussehendes Gebäude mit schmutzgelbem Anstrich. Er läutete. Eine ärmliche Hausmeisterin in Nachtjacke und Unterrock ließ ihn frostbeidend ein. Er warf ihr die obligatorische Münze zu und wagte sich in ein feuchtes, finsternes, unebenes Treppenhaus. Er rieb mehrere Streichhölzer an, die der Wind dann wieder löschte. Bei ihrem matten Schein sah er die schwitzen, phosphorglänzenden, spinnwebbedeckten Mauern genauer. Als er im zweiten Stockwerk zu sein glaubte, blieb er stehen, zündete wieder ein Streichholz an und tastete sich auf dem Flur zurecht, woselbst ihm ein Wasserfäbel und eine Kiste Abfälle hartnäckig den Weg versperrten. Undeutliches Stimmengewirr, das nun aus dem Innern der Wohnung drang, belehrte ihn, daß er sich nach rechts zu wenden habe; er läutete. Als die Türe aufging, drang ihm ein Dunst entgegen, der so dicht war, daß er zuerst gar nichts zu unterscheiden vermochte, während ein sonderbarer erstickender Übelgeruch seinen Atem stocken machte.

Das Zimmer war so voll wie ein Hühnerstall. Endlich nahm er Halina wahr, die von oben bis unten in ein Stück schwanenpelzverbrämter Seide gehüllt zu sein schien.

Die Lage auf der Balkanhalbinsel.

In einer der „Pol. Kor.“ aus Paris zugehenden Mitteilung wird auf Grund von Unterredungen mit berufenen Persönlichkeiten ausgeführt, es sei die Behauptung gestattet, daß die europäische Diplomatie von Zuerst auf die Erhaltung des Friedens auf der Balkanhalbinsel in der nächsten Zukunft erfüllt ist. Die Nachricht, daß in Konstantinopel auch jetzt eine kriegerische Strömung herrsche, durch welche die Türkei zu einem bewaffneten Vorgehen gedrängt werden könnte, steht mit der wirklichen Stimmung der maßgebenden Stellen und der führenden politischen Kreise am Bosphorus nicht im Einklang. Es sei, wie man betont, auch kein Beweggrund wahrzunehmen, durch den der Pforte der Gedanke eines militärischen Eintretens für die Wahrung ihrer Interessen nahegelegt werden könnte. Die Kretafrage hat den akuten Charakter, den sie angenommen hatte, dank dem von den Mächten an den Stellen, wo dies erforderlich war, ausgeübten Druck, vollständig eingebüßt, so daß von einer Gefahrquelle in dieser Richtung jetzt gar nicht gesprochen werden kann. Die Angaben, daß die letzten Vorgänge in Athen die türkische Regierung zur Wiederaufnahme militärischer Vorkehrungen in größerem Maße veranlaßt haben, klingen keineswegs einleuchtend, da sich nicht einsehen lassen, wieso durch die innere Krise, die Griechenland durchmacht, die Möglichkeit einer ernstlichen Verwicklung zwischen den beiden Staaten nähergerückt erscheinen sollte. Wenn ferner den Beziehungen zwischen Konstantinopel und Sofia in manchen Meldungen ein Charakter beigelegt wird, dem scharfe Reibungen entspringen könnten, so befindet sich diese Auffassung in Widerspruch mit den Informationen, die diplomatischen Stellen über die Lage zwischen der Türkei und Bulgarien zugehen. Die gegenseitige Stimmung der beiden Staaten kann durchaus nicht als eine feindselige gekennzeichnet werden und keine der zwischen ihnen schwebenden Fragen befindet sich in einer Phase, welche die Voraussetzung einer Geneigtheit zu kriegerischer Initiative auf der einen oder anderen Seite einen Anschein von Berechtigung verleihen würde. Im ganzen läßt sich das Urteil der Diplomatie über die Lage auf der Balkanhalbinsel dahin zusammenfassen, daß nach allen beobachteten Anzeichen kein Grund besteht, in der nächsten Zeit die Gefahr des Ausstehens einer ernstlichen Friedensstörung in diesem Gebiete zu besorgen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 24. Februar.

Das „Fremdenblatt“ schreibt: Die Herzlichkeit des Empfanges, welcher dem Grafen Aehrenthal in Berlin bereitet wurde, gilt ebenso sehr seiner Person, wie seinem Amte und der Monarchie, die er vertritt. Den Grafen

Als sie ihn sah, hüpfte sie wie ein weiches Mädchen auf ihn zu, faßte ihn bei der Hand und zog ihn zu ihrem Vater, einem alten Wimen mit schminkeverwüstem Gesicht und leuchtenden Augen. Als der Graf vor ihm stand, erhob er sich majestätisch und begrüßte ihn dann mit weit ausholender theatralischer Geste:

„Sehr geehrt,“ erklärte er salbungsvoll in französischer Sprache. „Ich habe Ihren Herrn Großvater sehr gut gekannt, der ein großer Freund der schönen Künste war . . . Ich habe vor ihm gespielt . . . Er war Feldmarschall . . . Ich gab die Rolle des Zaren damals in der Pantomime . . . Lieben auch Herr Graf die schönen Künste? . . .“

Der junge Mann verbogte sich stumm.

„Sei doch still, Hippolyt,“ rief eine schrille Frauenstimme dazwischen. „Du langweilst den Herrn Grafen.“

Joujou gewahrte da, wo der Rauch am undurchdringlichsten qualmte, eine kleine, hagere Gestalt. Sie hielt an der Brust ein dreijähriges Kind, das sie so einzuschläfern versuchte. Karten, die auf dem Tische vor ihr lagen, verrieten, daß man das Glück befragt hatte.

„Meine Mama,“ stellte Halina vor.

Immer noch wortlos, verbogte sich der junge Mann.

„Sie müssen meinen Mann entschuldigen, er spricht so schlecht französisch . . . Mit mir das sein ganz anders. Bin ich erzogen in Sakramentel und bin ich geborene Kruszewska. Aber nehmen Sie, bitte, doch gefälligst Platz!“

Joujou bemerkte jetzt erst, daß um den Tisch herum mehrere Personen beiderlei Geschlechtes saßen und sich an Tee, knoblauchduftenden Würsten und Rettichen auf einer weißen Wachsteinwanddecke gütlich taten.

Runmehr stellte man ihm zwei Mägdelein im Alter von fünfzehn und sechzehn Jahren, Halinas Schwestern, vor, welche für die Bedienung sorgten, und drei ungekämte Jungen, ihre Brüder.

„Ich haben gehört, daß Sie in letzter Zeit haben viel protegiert unsere Halina, Herr Graf. Sie da erweisen die Familie eine hohe Ehre . . .“ sagte die Mutter. „Halina, schenke die Herr Graf doch eine Tasse Tee ein! . . .“

Aehrenthal hat nicht bloß der Höflichkeitsbrauch nach Berlin geführt; sein Besuch entspricht auch dem Bedürfnis wiederholter persönlicher Aussprache zwischen zwei Staatsmännern, denen die Grundlage und wichtige Richtlinien ihrer Politik gemeinsam sind. Der Berliner Aufenthalt unseres Ministers des Außern wird sicherlich nicht politisch unergiebig sein, wie schon die Ausführungen beweisen, welche maßgebende deutsche Blätter daran geknüpft haben. Die Wertschätzung, die ein leitender Staatsmann im Auslande genießt, ist ein hohes Gut für sein Vaterland, und Worte der ehrenvollsten Anerkennung, wie sie vor allem das deutsche Kanzlerblatt dem Grafen Aehrenthal gewidmet hat, können wir uns als politischen Wert rechnen. Es ist dem Grafen Aehrenthal beschieden gewesen, in einer geschichtlichen Zeit den österreichisch-ungarischen Staatsgedanken durchzusetzen. Dafür hat es ihm an Dank in seinem Vaterlande nicht gefehlt. Aber keine Anerkennung dessen, was er für sein Vaterland getan hat, kann ihn mehr freuen, als diejenige, die ihm jetzt so aufrichtig in Berlin ausgesprochen wurde. Denn die Politik, die solche Erfolge erzielen konnte, hat an der deutschen Bundestreue ihre stärkste Stütze gehabt und das Jahr, in welchem Graf Aehrenthal sich seinen Platz in der Geschichte gesichert hat, ist auch ein Ehrenjahr des Bündnisses gewesen.

Wie man aus Sofia mitteilt, wird in den dortigen diplomatischen Kreisen der Besuch des Königs Ferdinand in Petersburg lediglich als der Beginn von Courtoisieakten bei den europäischen Höfen angesehen, ein politischer Zweck aber diesem Ereignis nicht zugeschrieben. Der Plan dieser Tournee reicht mehrere Monate zurück. Bei der Wahl des gegenwärtigen Zeitpunktes für die Reise nach Rußland dürfte möglicherweise die jetzige politische Lage eines der bestimmenden Momente gewesen sein. Daß der erste Besuch dem Petersburger Hofe gilt, lasse sich leicht daraus erklären, daß Rußland bei der Anerkennung der Unabhängigkeit Bulgariens im Vordergrund gestanden ist, mit der 82-Millionen-Anleihe Bulgarien aus einer Verlegenheit befreit und bei der Beilegung des türkisch-bulgarischen Streitfalls mitgewirkt hat. Es sei auch die Annahme naheliegend, daß es dem König Ferdinand willkommen sein wird, sich über die zu erwartende Verständigung zwischen Rußland und Österreich-Ungarn zu unterrichten. Das Gerücht, daß der König von dem Bestreben geleitet sei, auf diese Verhandlungen irgend einen Einfluß zu nehmen, ist eine Erfindung.

In einer Betrachtung über die Situation im englischen Parlament kommt das „Fremdenblatt“ zu dem Schlusse, daß die Vertagung der Oberhausfrage voranzusehen sei, sobald durch die Resolutionen des Unterhauses ein wichtiges Präjudiz geschaffen sein wird. Präjudize gelten aber im englischen Verfassungsleben soviel, daß es unverstänlich wäre, wenn die Iren und

Prometheusnaturen.

Roman von A. Giunius-Norden.

(16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Alfred Berg arbeitete mit fieberhaftem Eifer an seiner Oper, sie sollte gleich nach Weihnachten auf einer Vorbereitungs Bühne für junge Künstler, auf der auch die Werke bisher unbekannter Autoren zum erstenmal das Lampenlicht erblickten, in die Öffentlichkeit treten.

Ein ihm befreundeter Kunstmäcen, ein reicher Kommerzienrat, der sich für sein Talent interessierte, hatte ihm diese Vergünstigung verschafft, denn es war dies immerhin noch eine Vergünstigung, da bei der Überfüllung des Kunstmarktes es nicht jedem gelang, sein Werk selbst an dieser Bühne anzubringen, besonders da dies kleine Kunstinstitut vielfach von bekannten Kritikern und auswärtigen Theaterdirektoren besucht wurde, die möglicherweise auf leichte Art ein neues, noch nicht bekanntes Werk für sich erwerben konnten.

Alfred benutzte jede freie Stunde des Tages und manche Stunde der Nacht für sein Werk, und daneben machte seine Stellung gebieterisch ihr Recht geltend, da er sein Versprechen, das er seinem Vater gegeben, halten mußte, nicht eher das Sichere aufzugeben, bis er auf dem anderen Felde einen Erfolg erzielt. Er hatte sich, um ganz ungestört arbeiten zu können, eine eigene Wohnung gemietet, und wenn er jetzt von Zeit zu Zeit im elterlichen Hause erschien, dann war die Unterhaltung mit dem Vater eine gezwungene, bei der ängstlich jede Berührung des gefährlichen Themas vermieden wurde, während die beiden Frauen ihn mit zarter Sorgfalt umgaben und ihn pflegten, soviel sie konnten.

Lydia hatte er nicht wiedergesehen, und die Aufforderung, von der der Präsident beim letzten Zusammensein gesprochen, war nicht erfolgt. Er wußte genau, daß sie auch nicht erfolgen würde, denn man wollte ihn nicht wieder empfangen, der Verkehr sollte kurzweg abgeschnitten sein.

Dann und wann sah er Lydia in Besuchstoilette oder im Gesellschaftsanzug an sich vorüberfahren, er hörte, daß sie an verschiedenen Wohltätigkeitsveranstal-

die Arbeiterpartei die liberale Regierung stürzen wollten, weil sie nicht verspricht, was sie nicht zu bieten vermag: das Engagement der Krone für die Forderungen einer durch die Wahlen stark verminderten liberalen Mehrheit. — Das „Neue Wiener Journal“ ist der Ansicht, daß Neuwahlen in England unvermeidlich sind, wenn Asquith keine Verständigung mit den Iren erreicht oder wenn er nicht unerwartet konservativen Suffkurs bekommt. Jedenfalls stehe es fest, daß England mit der Ordnung seiner inneren Angelegenheiten sehr viel zu tun hat, und das ist den Friedensfreunden nicht unwillkommen. Denn wenn dieser Staat die Arme frei hat, benutzt er sie gewöhnlich dazu, um die Spannungen in Europa zu vergrößern.

Wie man aus Madrid schreibt, wird in Tanger dem Ausstehen eines neuen Rogi in der Umgebung von Fez keine Bedeutung beigelegt. Die Behauptung, daß es sich um den Prätendenten Bu-Hamara handle, der sich seit seiner vorjährigen schweren Niederlage verborgen gehalten habe, und daß es ein anderer Führer von Aufständischen war, der seinerzeit in die Hände des Sultans fiel, ist nicht ernst zu nehmen. Der neue Agitator, der als Prätendent auftritt, heißt Weld-Mensjorel-Zelli und führt den Beinamen „Satan“.

Tagesneuigkeiten.

— (Tragisches Schicksal eines jugendlichen Erfinders.) Das „Agrarische Tagblatt“ schreibt: Vor kurzer Zeit wurde der Frequentant des hiesigen Realgymnasiums E. nach Stenjec überführt. Zu der Vorgeschichte dieser jugendlichen Tragödie erfahren wir: E. war ein begeisterter Aviatiker. Vor Jahresfrist nahm er an einer Studienreise nach der Schweiz teil, wo er alle modernen Mono- und Biplansysteme studierte. Auch das Zeppelinische Luftschiff bewunderte der Knabe bei seinem majestätischen Fluge über den Bodensee. Alle Namen der verschiedenen Aviatiker waren ihm bekannt, er wußte genau Bescheid über die vielfachen Systeme und Konstruktionen, studierte Bücher und Werke, baute Modelle und verbesserte sie und faßte schließlich die Idee, ein Luftfahrzeug zu bauen, das instand wäre, ein Geschick mit sich zu führen. Mächtig saß der Knabe bei seiner Arbeitslampe und studierte und zeichnete und konstruierte. Des Morgens war sein erster Blick in die großen Tagesblätter, was es auf dem Gebiete der Aviatik Neues gebe. Die ersten Studien riefen den Knaben auf, die schlaflosen Nächte rüttelten an seiner Gesundheit. Er verzweifelte schließlich an dem erhofften großen Erfolg und sein Geist umnachtete sich. Eines Abends erschien er im Kinematographen der Chrill- und Method-Maurer und begann, unbefürchtet um die Anwesenden Messungen vorzunehmen. Auf die Fragen der Angestellten gab er verwirrte Antworten. Als bald erkannte man, daß man es mit einem Geisteskranken zu tun habe. Der Knabe kam zuerst zur Untersuchung zu einem Arzt, der ihn nach Stenjec bringen ließ.

tungen der vornehmen Welt, die gewöhnlich vor der großen Gesellschaftszeit stattfanden, teilnahm, aber sie war ihm so ferngerückt, als hätten sie sich nie gefannt.

Da fügte es der glückliche Zufall, in der frühen Dämmerung des Dezember, als er überarbeitet, in dem Bedürfnis nach frischer Luft hinausging in den Stadtpark, da sah er eine schlanke, weibliche Gestalt, die ihm entgegenkam. Lydia!

Zuerst nahm ihm das Glücksgefühl des unverhofften Wiedersehens das Wort, aber dann strömte es aus vollem Herzen, wie der Moment es eingab, in dem Bewußtsein, daß es nur eine kurze Spanne Zeit war, die ihnen zugemessen wurde. Noch niemals während der ganzen Zeit ihres Verkehrs hatte das Gefühl sich in dieser Weise Bahn gebrochen, und nun brauste es über sie hin wie ein unaufhaltbarer Strom. Sie hing an seinem Arm und sprach holbe, törichte Worte, bis die Uhr auf einem nahen Kirchturm schlug. Da trat die Gegenwart wieder in ihr Recht.

„Ich muß fort, Alfred,“ sagte sie, „wir erwarten heute noch Besuch. Leider auch diesen unleidlichen Assessor von Wallenberg, der mir seine Gegenwart aufdrängt, und den Papa mit Vorliebe in unser Haus zieht. Aber ich bin dein, Alfred, mag kommen was da will, denn als Papas echte Tochter erkämpfe ich mir mein Glück, wenn es sein muß mit Gewalt.“

Sie hatten sich getrennt. Beseligendes Glücksgefühl flammte in Alfred empor, als er der im Dunkel verschwimmenden schlanken Gestalt nachsah.

Ja, er wollte arbeiten mit der ganzen Kraft seines Könnens, um sich diesen Preis zu erringen. Ihn erfüllte ungezügelter Schaffenskraft, so strebte er seiner Wohnung zu. Da fiel ihm plötzlich ein Wort ein, das Lydia gesagt: „Der Assessor von Wallenberg, der sich mir aufdrängt und den Papa mit Vorliebe ins Haus zieht.“ Das war ja der Verlobte seiner Schwester, der unter allen möglichen Vorwänden die Veröffentlichung der Verlobung immer wieder hinausjoh. Sollte er Hanna warnen, wenn Felix wirklich ein doppeltes Spiel spielte, was nach seinem Verhalten nicht unmöglich war? Aber als er am nächsten Tage in seiner Eltern Haus kam, da saß das Paar in zärtlichem Gespräch nebenein-

ist ein blühendes Menschenleben, ein forschender Menschengeist das Opfer seines Ehrgeizes geworden. Die tief betrieblie Mutter hat ihr geliebtes Kind auf schreckliche Weise verloren — hoffentlich nicht für ewig. Die Ärzte der Irrenanstalt glauben, daß der Knabe wieder in den Besitz seiner Vernunft gelangen werde und die Trübsung seines Geistes nur eine vorübergehende war.

(Der erste Leuchtturm für Luftschiffe.) Wie der Schiffsführer Leuchttürme, Feuerfahrer und alle die anderen Begleiter und Warnungszeichen der Küsten nicht entbehren kann, so braucht auch der Luftschiffer derartige Erkennungszeichen. Bei klaren Tagen ist dem Luftschiffer die Zurechtfindung nicht allzu schwierig gemacht, vorausgesetzt, daß er sich in entsprechenden Höhen hält; jedoch ist es bei trübem und undurchsichtigem Wetter und besonders bei Nacht recht schwierig, eine genaue Richtung einzuhalten. Diesem Uebelstande haben die deutschen Militärluftschiffer zuerst abzuhelfen versucht. Ihre wiederholten nächtlichen Übungen haben die Errichtung von Leuchtfeuern dringend nötig gemacht. Es ist der erste Leuchtturm dieser Art auf dem Spandauer Güterbahnhof hergestellt worden. Allerdings ist er vorerst noch recht provisorischer Art; man hat auf dem Dach 38 starke elektrische Lampen angebracht, die in bestimmten Zeiträumen aufblitzen. In Potsdam und Rauen sind weitere derartige Blinkfeuer im Bau.

(Eine Frau, die mit Gold aufgewogen wird.) Der Maharadscha von Nepal hat jüngst von seiner nachahmenswerten Gewohnheit Gebrauch gemacht, bei wichtigen Vorfällen an seinem Hofe das Gewicht der Hauptperson in Gold den Armen des Landes zu schenken. „Tula“ — so heißt diese Zeremonie des Aufwiegens in Gold. Diesmal handelte es sich um die Frau des Maharadscha, die schwer krank war und nun glücklich wieder genesen ist. Während ihrer Krankheit beteten natürlich in allen Tempeln des Landes die armen Untertanen für die Gesundheit der Maharani. Als die Fürstin ihre Krankheit überwunden hatte, war sie sehr abgemagert und der Maharadscha wartete mit der Tulazeremonie deswegen so lange, bis sie wieder völlig hergestellt war und ihr ursprüngliches Gewicht, beiläufig 67 Kilogramm, erreicht hatte; dann wurde sie in voller Hoftracht, mit all ihren Juwelen geschmückt, in eine große Wagschale gesetzt, die keinem anderen Zwecke als dieser Zeremonie dient, dann wurde die andere Wagschale mit Goldmünzen gefüllt. In deutschen Goldmünzen hätten die 67 Kilo einen Wert von 167.500 K; da aber die Armen die Mehrzahl der Untertanen des Maharadscha bilden, kam auf jeden nicht allzu viel. Natürlich bezahlt der Maharadscha von Nepal das Gold nicht ausschließlich aus seiner eigenen Kasse, sondern die Reichen des Landes werden mit herangezogen.

(Persönliches von Frau Curie.) Frau Curie, die Inhaberin des Lehrstuhles für Chemie an der Sorbonne in Paris, hat erst in diesen Tagen wieder von sich reden gemacht, als ihr die Reindarstellung des Elements Polonium gelang. Frau Curie ist eine Frau von 45 Jahren, schlank und bleichen Angesichtes. Ihre Ge-

sichtszüge sind regelmäßig und klar geschnitten und von deutlich polnischem Typus. Die Lippen sind dünn, leise verachtungsvoll geschwungen und lassen frühere große Entbehrungen ahnen. Frau Curie ist eine von jenen seltenen Frauen, die mit der Leidenschaft nach Wissen und der Begeisterung für die Wissenschaft geboren sind. Ihre Kinderstube war ein Laboratorium. Schon vor 40 Jahren ging sie am liebsten mit Retorten, Bunsenbrennern und den anderen Hilfsmitteln um, die ihr Vater, der Physikprofessor Sklodowski in Warschau, zu seinen wissenschaftlichen Arbeiten benützte. Als sie dann älter wurde, war es ihr größtes Vergnügen, seine Instrumente und Apparate nach der Arbeit zu waschen und zu reinigen, und schließlich lernte sie von ihm die Anfangsgründe der Wissenschaft, in der sie später zu so großen Erfolgen gelangen sollte. Frau Curie lebt mitten in dem lauten Paris wie eine Einsiedlerin. Wenn sie nicht in ihrem Laboratorium arbeitet oder sich ihrer anderen Leidenschaft, dem Radfahren, hingibt, kennt sie nichts Lieberes, als ihre kleine Tochter Irene zu unterrichten, die sie leidenschaftlich liebt. Sie stellt das Glück einer Mutter doch noch viel höher als allen Ruhm, den ihr die Wissenschaft bieten kann. Und sie gibt sich diesem Glück so gerne hin und geht darin so auf, daß es in ihrem Hause den Anschein hat, als habe sie niemals von Behelnde oder ähnlichen Dingen gehört. Daß Frau Curie auch die professorale Zerstreutheit hat, beweist die kleine Anekdote, die vor einigen Jahren viel belacht wurde und an die hier erinnert sei: Frau Curie war eines Tages ganz in ein schwieriges Experiment versunken, als das Dienstmädchen plötzlich in das Laboratorium stürzte und schrie: „Madame, Madame, ich habe eine Nadel verschluckt!“ Frau Curie sah sich nicht um, arbeitete ruhig weiter und sagte nur: „Was schreien Sie denn so? Hier haben Sie eine andere.“

(Eine Ente, die aus Liebesgram stirbt.) Die Liebe ist eine gefährliche Macht. Sie überfällt nicht nur die Menschen, nein, sie greift auch harmlose Tiere an und verwirrt ihr Gemüt vollständig. In der „Terre vandoise“ wird die Liebesgeschichte einer Ente erzählt, die eines elenden Todes starb. Sollte man es glauben? Eine Ente, die doch die Nüchternheit, die Präzision, das Zweckbewußtsein in Person ist, stirbt aus Liebe? Ein Enterich, das ist der Stoff der Tragödie, verlor in kurzer Frist fünf seiner Frauen durch den grausamen Tod: sie wurden zu Ehren von Besuchern geschlachtet, gebraten und aufgegessen. Der unglückliche Enterich suchte die trauten Genossen seines Lebens tagelang in allen Ecken des Wirtschaftshofes, fand sie nicht, setzte sich traurig in einem verborgenen Winkel ins Gras und starb! Sein Herz fühlte eine schreckliche Leere und brach. Und selbst der Magen ward später völlig leer befunden, was bei einem lebensfrohen Enterich nie vorkommt.

Bräutigam eine große Arbeit unter den Händen, einen gestickten Vorhang für sein Bücherregal, das zugleich einen Schmuck ihrer künftigen Häuslichkeit bilden sollte, an der sie nun schon seit Jahren mit allerlei nützlichen und schönen Sachen aufbaute, denn Felix liebte die Eleganz. Sie vermied es ängstlich, diese Arbeit in Gegenwart ihres Vaters vorzunehmen, denn sie hatte das Gefühl, obgleich der Major keine Äußerung machte, daß er gründlich gegen Felix eingenommen war. Das zeigte sein frostiger Gruß, wenn der Geliebte kam, sein völliges Sichfernhalten von jeglicher Unterhaltung mit ihm.

Es sah fast aus, als wenn er den Assessor nur noch gezwungen in seinem Hause duldet, und das erfüllte Hanna oft mit peinlicher Angst, denn sie fürchtete das Ausbrechen eines Konfliktes zwischen den beiden Männern.

Wallenbergs Besuche waren allerdings in letzter Zeit recht selten geworden. Aber wenn er dann kam, war er von so hinreißender Liebeshörigkeit, brachte für sie und die Mutter kleine Überraschungen mit, erfüllte unausgesprochene Wünsche, die er in der zart-sinnigsten Weise erraten hatte, und wußte überhaupt sein Fernbleiben so überzeugend zu begründen, daß jeder Zweifel, der sich vielleicht regen wollte, verschwand.

Es war ja natürlich, daß Felix, in die neue Stellung vorerst als Hilfsarbeiter berufend, alles tun mußte, um sich darin festzusetzen. Hanna wußte, daß den jungen Beamten dann eine große Arbeitslast aufgebürdet wurde, und wenn Felix nun außerdem den geselligen Anforderungen, die an ihn gestellt wurden, genügte, wenn er ein häufiger Gast im Hause des Präsidenten war, so erfüllte er auch damit Pflichten, die sein Beruf verlangte. Er mußte sich die Gunst des einflussreichen Mannes erhalten, der ihn aus dem Dunkel der aufwärtsstrebenden Masse hervorgezogen und ihm die Aussicht auf ein schnelleres Vorwärtkommen eröffnete.

Diese Liebe zu Felix Wallenberg war mit Hannas Dasein verwachsen, sie bildete ihren Lebensinhalt, ging der verloren, dann war etwas in ihr zerbrochen, was sich nie wieder heilen ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Die Dienstpragmatik.) Dem Parlamente wurde der Entwurf einer Dienstpragmatik für die Staatsbeamten und die Staatsdienerschaft vorgelegt. Vor allem ist darin die Einführung der Zeitbeförderung zu erwägen. Es werden vier Beamtenkategorien geschaffen, und zwar Beamte mit vollständiger Hochschulbildung, solche die nach Frequenz eines kürzeren Hochschulkurses eine Staatsprüfung abgelegt haben, solche mit Mittelschulbildung und endlich Beamte mit geringerer Qualifikation. Der ersten Gruppe von Beamten sichert die neue Vorlage die Erreichung der 7. Rangklasse nach 23 Dienstjahren, den Beamten der zweiten und dritten Gruppe die Erreichung der 8. Rangklasse nach 21, bzw. 24 Dienstjahren zu, während den der vierten Gruppe angehörenden Beamten die Beförderung in die 9. Rangklasse nach 21 Dienstjahren in Aussicht gestellt ist. Als Voraussetzung für diese automatisch eintretende Beförderung gilt, daß die Dienstleistung des betreffenden Beamten zum mindesten entsprechend qualifiziert wird. Die Qualifikation soll durch besondere Kommissionen erfolgen und dem Qualifizierten steht das Recht der Einsichtnahme in die Qualifikationstabelle sowie das Beschwerderecht zu. Die Vorrückungsfristen für die Zeitbeförderung innerhalb der einzelnen Rangklassen werden derart festgesetzt, daß die Erreichung eines definitiven Dienstpostens der 11., bei Beamten mit Hochschulbildung die Erreichung eines solchen Postens der 10. Rangklasse bereits nach drei Jahren eintritt, während diese Fristen in den höheren Rangklassen allmählich zu acht Jahren ansteigen. Praktikanten und Auskultanten wird künftighin sofort nach Dienstantritt ein Adjutum zuerkannt, welches nach eineinhalbjähriger befriedigender Dienstleistung entsprechend erhöht wird. Neben diesem neuen Beförderungssystem wird auch die gegenwärtig ausgeübte Verleihung freigewordener systematischer Dienstposten ohne Rücksicht auf zeitliche Fixierung nach Maßgabe der Befähigung, der Verwendbarkeit und Vertrauenswürdigkeit beibehalten. — Sehr wichtige Neuerungen bringt die Vorlage auf dem Gebiete des Disziplinarrechtes. Insbesondere ist die Einsetzung von Disziplinarcommissionen in Aussicht genommen, welche auf Grund einer genauen Voruntersuchung in mündlicher Verhandlung den Fall überprüfen und in Anwesenheit des Beschuldigten ihre Erkenntnisse fällen sollen. Die Möglichkeit der Heranziehung eines Verteidigers aus dem Stande der Berufsgenossen ist vorgesehen. Die Öffentlichkeit im Disziplinarverfahren soll nach wie vor ausgeschlossen bleiben, doch soll es dem Beschuldigten freistehen, drei Personen seines Vertrauens- und Beamtenkreises zur Verhandlung beizuziehen. — Aus dem weiteren Inhalte der Vorlage sind jene Bestimmungen hervorzuheben, welche die Gewährung jährlicher Erholungsurlaube in einem bestimmten Mindestausmaße festlegen, ferner neue Bestimmungen über die Versetzung in den Ruhestand. Namentlich wird die Bestimmung getroffen, daß Beamten, die durch schwere und unheilbare Krankheiten oder infolge von Unglücksfällen dienst- und erwerbsunfähig werden, für die Bemessung des Ruhegenusses zu ihrer Dienstzeit zehn Jahre zuzurechnen sind. — Der Entwurf enthält weiters Neuerungen über die Pflichten der Beamten und über das aktive und passive Wahlrecht. Er sieht diesfalls eine zeitweise Außerdienststellung für eine Mandatswerbung ohne Beeinträchtigung der Bezüge und der Vorrückung vor. — Die Bestimmungen der Dienstpragmatik finden auch mit gewissen Ausnahmen Anwendung auf richterliche Beamte; ausgenommen hievon sind die unter das Ministerverantwortlichkeitsgesetz fallenden Personen, ferner die Präsidenten des Obersten Rechnungshofes und des Obersten Gerichtshofes, sowie Staatslehrpersonen, für welche letztere die dienstpragmatischen Verhältnisse besonders geregelt werden sollen.

(Kommission für Angelegenheiten des Exportes.) Mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. Februar d. J. hat Seine Majestät auf Antrag des Handelsministers die Errichtung einer k. k. Kommission für Angelegenheiten des Exportes genehmigt. Mit dieser Kommission soll kein neuer Beirat, sondern ein zentrales Verwaltungsorgan für Angelegenheiten der Exportförderung geschaffen werden, dem vor allem die Aufgabe zufällt, ein einverständliches und planmäßiges Zusammenwirken der autonomen und privaten Körperschaften, Einrichtungen und Anstalten, welche der Exportförderung dienen, herbeizuführen. Die Kommission ist ferner berufen, Anregungen in Fragen der Pflege und Förderung des Exportes dem Handelsministerium zu unterbreiten, an der Durchführung der ihr vom Handelsministerium zugewiesenen Aufgaben auf diesem Gebiete unmittelbar oder durch Heranziehung der in ihr vertretenen Körperschaften und Anstalten mitzuwirken; für eine einheitliche und planmäßige Ausgestaltung der den Export betreffenden offiziellen Publikationen — namentlich der Veröffentlichungen aus den Konsularberichten — sowie für entsprechende praktische Bewertung aller zur Verfügung stehenden Berichte und Informationsmaterialien Vorkehrung zu treffen; zur Verfolgung wirtschaftspolitischer Ziele im Auslande Interessentenorganisationen ins Leben zu rufen. Von der Kommission gegebene Anregungen, welche grundsätzliche Fragen der Pflege und Förderung des Exportes betreffen, unterliegen der Begutachtung durch den Industrierat. Um zweckgemäß als Mittelpunkt der organisierten Exportbestrebungen dienen zu können, wird die Kommission aus Vertretern derjenigen Körperschaften gebildet, bei welchen besondere in entsprechender Weise ausgestaltete

ander und trieb tausend Torheiten, wie sie nur Verliebte treiben können.

Von der jungen Fürstin kamen von Zeit zu Zeit Briefe aus Paris, die Tante Nettchen den Verwandten mit vieler Überschwenglichkeit getreulich mitteilte.

Ely war anfangs betäubt von der großen, glänzenden Weltstadt. Das Leben, in das der Fürst sie einführt, überwältigte sie. Es war ein fortwährendes Jagden von einem Fest zum anderen. Ely lebte wie in einem Mause. Am Tage Besuche, Verabredungen, Automobilfahrten, nach dem Diner Theater, Soireen und Bälle. Oft auch ging Boris allein aus, dann kam er erst spät im Morgengrauen wieder. Er hatte einen großen Bekanntenkreis von glänzenden Herren und Damen, die ihr alle weit überlegen waren. Um sie her ein Sprachgewirr aller Nationen, und sie, die kleine Ely, mit ihren geringen Sprachkenntnissen, die sich auf ein mangelhaftes Französisch und etwas Englisch beschränkten, kam sich gegen diese Welt Damen sehr unbeholfen vor, so daß sie oft kaum zu sprechen wagte, weil sie den Spott der ihr so weit überlegenen Gesellschaft fürchtete.

„Ich habe hier auch eine Dame wiedergesehen,“ schrieb Ely ein anderes Mal, „der ich schon einmal begegnet bin in der Soiree beim Präsidenten Eisert. Es ist eine Polin, Wanda Warislawska heißt sie. Sie ist sehr schön, aber ihre Augen sind kalt und hart. Ich habe das Gefühl, daß sie bei allen Menschen ihre Schwächen herausucht und sie auch findet, um sich dann in der grausamen Weise über sie zu mokieren. Sie zeigt mir viel Freundschaft und wir sind fast täglich mit ihr zusammen, aber ich mag sie nicht. Manchmal bin ich recht müde und möchte lieber allein sein.“

„Die kleine Anshuld,“ sagte Tante Nettchen, als sie diesen Brief vorgelesen, „welch entzückenden Kontrast wohl unser holdes Naturkind zu den blasierten Welt-damen bildet! Das ist es ja auch, was Boris zu ihr hingezogen hat.“

Frau Erna erwiderte nichts darauf, aber es rückte manches heran, was sie vorahnend gesücht hatte.

Das Weihnachtsfest mit seinen Vorbereitungen und Überraschungen stand nahe bevor. Hanna hatte für ihren

Einrichtungen für praktische Exportförderung bestehen. Die Liste der hienach zur Mitgliedschaft berufenen Körperschaften wird vom Handelsministerium von fünf zu fünf Jahren festgestellt. Zur Besorgung der laufenden Geschäfte sowie zur Erledigung besonders dringlicher oder minder wichtiger Angelegenheiten ist der vom Handelsminister zu ernennende geschäftsführende Ausschuss berufen. Für Spezialarbeiten hat die Kommission nach dem Statute Sonderausschüsse zu wählen, in welche auch andere Personen als die Kommissionsmitglieder (Sachverständige, Fachmänner) einberufen werden können. Die Beschlüsse der Kommission und ihrer Ausschüsse unterliegen der Genehmigung des Handelsministeriums.

(Aus dem Mittelschuldienste.) Der k. k. Landesschulrat für Krain hat den approbierten Lehramtskandidaten Herrn Dr. Franz Misch zur Probepreisung am k. k. Kaiser Franz Josef-Staatsgymnasium in Krainburg zugelassen.

(Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Krainburg hat an Stelle der krankheits halber beurlaubten Lehrerin Fräulein Emma Peče die gewesene provisorische Lehrerin in St. Bernhard Fräulein Theresia Rant zur Suppletin an der Volksschule in Selzach bestellt.

(Zerrialkurse für Lehrer.) Wie alljährlich, findet auch heuer ein Zyklus von Vorlesungen für Volks- und Bürgerlehrer statt. Diese Kurse werden abwechselnd von den Universitäten Wien, Graz und Innsbruck veranstaltet; im heurigen Jahre, wo die Wiener Universität an der Reihe ist, wurde als Kursort Brunn gewählt. Das heurige Programm umfasst wie immer drei Gruppen. Die erste betrifft gemeinsame Kurse, welche sowohl den mehr nach der humanistischen als den nach der realistischen Seite gravitierenden Hörern empfohlen werden. Diese Gruppe enthält: eine zwölfstündige Vorlesung: „Einführung in die Staatswissenschaften“, Vortragender: Privatdozent Dr. R. Pribram (Wien); eine zehnstündige Vorlesung: „Schulhygiene“, Vortragender: Privatdozent Regierungsrat Dr. L. Burgerstein (Wien); eine zwölfstündige Vorlesung: „Die Hauptströmungen der modernen Kunst“, Vortragender: Hofrat Prof. Dr. J. Strzygowski (Wien). Die humanistische Gruppe enthält: eine zwölfstündige Vorlesung: „Das Zeitalter der Reformation und Gegenreformation“, Vortragender: Prof. Dr. K. Kaser (Graz); eine zwölfstündige Vorlesung: „Grillparzer“, Vortragender: Professor Dr. R. F. Arnold (Wien); eine zwölfstündige Vorlesung: „Shakespeare“, Vortragender: Professor Dr. L. Kellner (Gernowiz). Die realistische Gruppe enthält: eine zwölfstündige Vorlesung: „Physik, Elektromagnetismus und Licht“, Vortragender: Privatdozent Dr. A. Szarvassi (Brunn); eine zehnstündige Vorlesung: „Grundzüge der Geologie mit besonderer Berücksichtigung der Umgebung von Brunn“, Vortragender: Professor Dr. F. E. Sueß (Wien), ferner ein mineralchemisches Praktikum mit drei Vortragsstunden und zwölf Übungsstunden vom Univ.-Assist. Dr. A. Himmelbauer (Wien) und zootomische Übungen von Professor Dr. S. Joseph (Wien) mit drei Vortrags- und zwölf Übungsstunden. Außerdem finden eine Anzahl Exkursionen statt, die unter Führung des Vortragenden als erläuternde Ergänzungen zu dem geologischen Kurse geplant sind. Die Dauer der Kurse ist 3. bis 24. August. Eine Anzahl Lokalkomitees hat es übernommen, für Wohnungen, Angabe von Kostgelegenheiten und für gesellige Veranstaltungen zu sorgen. Auskünfte in allen Angelegenheiten erteilt das Sekretariat für volkstümliche Universitätsvorträge an der Wiener Universität, wo auch ausführliche Programme zum Preise von 20 h erhältlich sind.

(Reihenfolge der Schwurgerichtsverhandlungen.) Vor dem k. k. Landes- als Schwurgerichte Laibach werden nachstehende Verhandlungen stattfinden: am 28. Februar: gegen Paul Makovec aus Konjsice, nun Infanteristen beim 17. Infanterieregiment in Klagenfurt, wegen Verbrechens des Totschlages und Josef Sirc, Müller in Urstenik bei Krainburg, wegen eines gleichen Verbrechens; am 1. März: gegen Josef Rahne, ledigen Schneidergehilfen unsteten Aufenthaltes, und Karl Spindler, ledigen Schreiber aus Laibach, unsteten Aufenthaltes, wegen Verbrechens des Gewohnheitsdiebstahles, bezw. gegen Spindler wegen Verbrechens des Diebstahles; am 2. März: gegen Josef Jančar, ledigen Arbeiter aus Gurr, zuletzt Arbeiter in Kater, wegen Verbrechens des Totschlages, gegen Jakob Pograj aus Mailand bei Steinbrück, zuletzt Knecht in Laibach, und gegen Johann Zlander aus Studeneč bei Mariafeld, beide gewesene Knechte bei der Firma Lang in Laibach, wegen Verbrechens des Diebstahles und Teilnahme am Diebstahle; am 3. März: gegen die Redaktion des „Slovenec“ wegen einer Preßbeleidigung; am 4. März: gegen Matthias Tičar, Knechtersohn in Höstle bei Krainburg, wegen Verbrechens des Totschlages, und am 5. März: gegen J. Razboršek in St. Martin bei Vittai wegen einer Preßbeleidigung.

(Eine neue Sitzzugsverbindung nach Triest.) Seitens des bayerischen Verkehrsministeriums ist die Verständigung eingetroffen, daß die Verbindung Holland-Belgien-Triest vom 1. Mai an gesichert ist. Von den drei Osthäfen Hoek, Vlissingen und Ostende wird der Zug um 10 Uhr 20 Min. in München eintreffen und um 10 Uhr 40 Min. in der Richtung nach Triest weiterfahren. Die Einstellung direkter Wagen von Holland nach Triest bleibt der Entscheidung der europäischen Wagenbeistellungskonferenz, die in Rom stattfinden wird, vorbehalten.

(Todesfälle.) Im hiesigen Ursulinerinnenkloster ist M. Paula, geborene Amalia Rupnik, im 75. Lebensjahre gestorben. — In Luffingrande ist Herr Anton Erjavec, Kaplan in Seisenberg, verstorben.

(Der Gesangsverein „Ljubljanski Zbon“) hält Sonntag um 3 Uhr nachmittags in den Restaurationslokalitäten des „Rarodni Dom“ seine sechste Hauptversammlung ab.

(Stand der Gewässer infolge geschmolzener Schneemassen.) Der Laibachfluß weist vor der Einmündung in die beiden Kanäle einen Stand von 2,50 Meter ober dem Normale, die Save bei Salloch einen solchen von 0,80 Meter auf. Die Zeiter ist bei Zwischenwässern um 0,45 Meter gestiegen.

(Die Fuchse und der letzte Schneefall.) Der Fuchs hat im heurigen Winter in bäuerlichen Ortschaften infolge hoher Schneedecke und starken Hungerleidens in verschiedenen Hühnerställen arg gehaust. So raubte er drei Kuschlern in Poreče im Laufe einer Woche die Hälfte der Hühner, in Keteče an der Zeier einem Bauer binnen fünf Tagen sieben Hühner, obwohl in der Nähe ein angefetteter Hund schlief. Selbstverständlich wurden alle diese Heldentaten mit der bekannnten Reue des Nachts ausgeführt.

(Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Loitsch (40.383 Einwohner) fanden im verfloffenen Jahre 242 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 1468, die der Verstorbenen auf 902, darunter 342 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 176, von über 70 Jahren 202 Personen. An Tuberkulose starben 141, an Lungenentzündung 59, an Diphtheritis 14, an Keuchhusten 4, an Masern 3, an Typhus 2, an Cholera infantum 23, durch zufällige tödliche Beschädigung 13 und durch Selbstmord 3 Personen; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. Ein Mord oder Totschlag ereignete sich nicht.

(Kollaudierung.) Über Ansuchen der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Gottschee findet am 4. März um 10 Uhr vormittags die Kollaudierung der von Fortunat Lobsin und Genossen in Weikersdorf errichteten Dampfsäge durch einen Maschinentechniker der k. k. Landesregierung an Ort und Stelle statt.

(Dampferverkehr nach Venedig.) Vom 24. April angefangen werden von Triest aus die täglichen Nachtsfahrten nach Venedig ausgenommen. Am Ostermontag und Ostermontag wird eine tägliche Fahrt mit der Abreise von Triest um 8 Uhr früh und von Venedig um 8 Uhr abends unternommen werden.

(Ermäßigungen für Kurgäste.) Wie uns mitgeteilt wird, hat die Direktion des Gleichenberger und Johannisbrunnen-Aktienvereines bekanntgegeben, daß von nun an, bei Aufhebung aller bis nun bestandenen, wie immer Namen habenden Ermäßigungen für Kurgäste, die den Kurort Gleichenberg besuchen, folgende neue Bestimmungen in Geltung treten. In der Zeit vom 10. Juni bis 10. August (Hochsaison) werden keinerlei Ermäßigungen gewährt. In der Vorsaison (15. Mai bis 10. Juni) und in der Nachsaison (10. August bis 30. September) ist der Kurdirektion vorbehalten, in besonderen Fällen und auf Grund begründeter, gehörig belegter Gesuche (Anstellungsurkunde, Armuts- oder Mittellosigkeitszeugnis) nach eigenem Ermessen einzelne Ermäßigungen an Kurgäste, die in den von der Kurdirektion verwalteten Ubikationen wohnen, zu gewähren. Ein Recht, solche Ermäßigungen zu beantragen, besteht jedoch nicht. Den Staats-, Landes- und Gemeindebeamten und Lehrern können im Sinne obiger Ausführungen in der Vor- und Nachsaison nach Ermessen der Kurdirektion Ermäßigungen dann bewilligt werden, wenn sie in den vorerwähnten Ubikationen wohnen und wenn deren Einkommen nicht höher ist als jenes der Staatsbeamten der neunten Diätenklasse abwärts.

(Über den Halleyschen Kometen, bezw. über die Durchquerung eines Teiles seines Schweifes durch die Erde) schreibt Hofrat Prof. Dr. E. Weich in der „Zeit“ u. a. wie folgt: „Daß dies Ereignis zu einem Weltuntergange aufgebauscht werden würde, war zu erwarten, und ist, nachdem es geschehen, nichts Neues, da es schon wiederholt vorgekommen ist. Neu dabei aber ist folgendes: Weil man im Spektrum der Kometen Kohlenwasserstoffverbindungen nachgewiesen und darunter auch Spuren von Cyan gefunden hat, sollen die im Kometenschweif enthaltenen Dämpfe von Blausäure genügend sein, beim Durchgange der Erde dem ganzen organischen Leben den Garauz zu machen. Um die Bedeutung dieser Ansicht ins rechte Licht zu stellen, sei nur bemerkt, daß, wenn man auch den Gehalt von Blausäure in Kometenschweif so hoch als möglich anschlätzt, in einem Kubikmeter kaum so viel Blausäure enthalten sein kann, als in den Kernen eines einzigen Apfels! Und durch solche Quantitäten soll die ganze Menschheit vernichtet werden?“

(Flugsport.) Die „Kärntner Reisezeitung“ schreibt: Der Kärntner Automobilklub hat die Gründung einer eigenen Aérosektion in die Hand genommen, wofür alle Vorarbeiten bereits im Zuge sind. Aus deren Mitgliedern hat sich eine Gesellschaft gebildet, die eine „Wright“-Flugmaschine gekauft hat, welche Mitte März hier eintreffen soll. Der Führer (Pilot) des Flugapparates wird Dr. Ing. Sablatnik sein, der derzeit in Berlin Flugunterricht nimmt und in der nächsten Zeit in Dabos einige Probeflüge unternommen wird. Anfang April soll mit den nicht auf finanzielle Erfolge berechneten Schauflügen begonnen werden, und zwar in

Kärnten und in den größeren Städten der Alpenländer. Man beabsichtigt damit durch praktische Vorführungen die weiteren Bevölkerungsschichten mit dem Flugmaschinewesen bekanntzumachen. Die kommerzielle Leitung der Flüge wurde dem Leiter der vorjährigen Linger Ausstellung für Luftschiffahrt Herrn Alexander Gračan übertragen. Es wird auch eine internationale Flugwoche mit Zugrundelegung der Überfliegung des Wörthersees und der Beiziehung einer Motorbootkonkurrenz geplant. Die Aérosektion des Kärntner Automobilklubs wird sofort nach ihrer Gründung die Oberleitung aller dieser sportlichen Veranstaltungen im Einvernehmen mit den einzelnen Automobilklubs der anderen Kronländer und den Luftschiffahrtvereinigungen übernehmen.

(Meister und Gehilfen.) Ein hiesiger Gehilfe nahm gestern abends einen auswärtigen Schuhmachermeister mit dem er irgendwo gezecht hatte, gastfreundlich in seiner Wohnung auf. Bald aber gerieten die beiden in ihrer gehobenen Stimmung in einen Wortwechsel, der in Tödllichkeiten ausartete. Es setzte nicht nur wuchtige Hiebe, sondern die beiden Kämpen trugen auch zerrißene Kleider davon. Der Meister erwies sich als der schwächere Teil und wurde schließlich an die Luft gesetzt.

(Verhaftungen.) Gestern abends wurde von der städtischen Polizei ein Mann verhaftet, der in verschiedenen Häusern am Rathausplatz herumgeschlich. Es war der im Jahre 1906 aus dem hiesigen Arbeitshause entwischene und nach Bleiburg in Kärnten zuzuständige Anstreicher Dionysius Male, ein gemeingefährliches Individuum. — Heute früh wurden aus einem Stalle zwei Frauenpersonen zur Polizei gebracht, die sich als zwei Kaffeehauslaster entpuppten. Man fand in ihrem Besitz einige Kaffeeblätter vor. Alle drei Verhafteten wurden dem Gerichte überstellt.

(Wetterbericht.) Über ganz Europa ist der Luftdruck gefallen, besonders stark über England, wo eine tiefe Depression in Begleitung von Stürmen und Regenfällen lagert. Hoher Luftdruck hält noch immer den Osten inne. In den Alpenländern herrscht trübes, zu Niederschlägen geneigtes Wetter; der Föhn läßt nach. Die Temperaturen sind in ganz Österreich etwas gestiegen. In Laibach war es gestern tagsüber meist bewölkt; abends stellte sich ein leichter, feintröpfiger Regen ein, der jedoch bald wieder aufhörte. Die Temperatur hält sich namentlich bei Sonnenschein verhältnismäßig hoch; heute in der Früh wurden 3,3 Grad Celsius beobachtet. Der Luftdruck bleibt konstant. Infolge der warmen Witterung der letzten Tage wurde die Schneeschmelze stark gefördert, so daß der Laibachfluß hoch angeschwollen ist. Die Beobachtungsstationen meldeten gestern früh folgende Morgentemperaturen: Laibach 5,3, Klagenfurt — 0,6, Görz 7,2, Triest 7,8, Pola 8,4, Abbazia 8,0, Agram 7,6, Sarajevo 3,3, Graz 5,0, Wien 2,5, Prag 6,9 (Regen), Berlin 4,8, Rizza 8,0 (Regen), Neapel 10,2, Palermo 9,4, Petersburg 1,4 (Regen); die Höhenstationen: Obir — 3,9, Sonnblick — 9,8, Semmering 4,6 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Unbeständig, mäßige Westwinde, mild.

Theater, Kunst und Literatur.

(Aus der slovenischen Theaterkanzlei.) Morgen gelangt Puccinis „Tosca“ zur Aufführung. Darin wird wieder Herr von Bulaković auftreten, der bisher krankheits halber seine Stimme schonen mußte. Die Vorstellung findet im Gerade-Abonnement statt. Am Sonntag abends wird „Tosca“ für Ungerade-Abonnement gegeben werden.

(Das Handlungsgehilfengesetz.) Das Gesetz vom 16. Jänner 1910, R. G. Bl. Nr. 20, über den Dienstvertrag der Handlungsgehilfen und anderer Dienstnehmer in ähnlicher Stellung ist nunmehr auch in slovenischer Ausgabe erschienen und kann von der „Rarodna knjigarna“ in Laibach um den Preis von 50 h bezogen werden.

(Ein Riesenonorar.) Richard Strauß hat für den Partiturverlag, bezw. für den Musikverlag seiner neuen komischen Oper „Dsch von Verchenau“, Text von Hugo von Hofmannsthal, vom Fürstlichen Musikverlage in Berlin 250.000 Mark erhalten. Mit dieser Viertelmillion ist nur das Recht auf den Druck und Verkauf der Musikalien, das Recht auf den Vertrieb des „Materials“, Partitur, Orchester- wie Singstimmen usw. an die Theater sowie auf den Vertrieb von Klavierauszügen, Einzelnummern usw. erworben. Die Aufführungsantien fallen im wesentlichen den Autoren zu.

(Musikfest in Salzburg.) Auch im kommenden Sommer wird Salzburg wieder der Schauplatz eines großen Musikfestes sein, mit dem diesmal die Grundsteinlegung für das künftige Mozart-Haus verbunden sein wird. Die Reihe der musikalischen Veranstaltungen, welche in die Zeit vom 29. Juli bis einschließend 6. August fallen, ist in drei Gruppen geteilt, deren jede je eine Aufführung der „Zauberflöte“ und des „Don Giovanni“ sowie zwei Festkonzerte umfaßt. Im Programme stehen ausschließlich Werke W. A. Mozarts. In die musikalische Leitung des Festes teilen sich die Hofkapellmeister Dr. Rud. (Berlin), General-Musikdirektor Hofrat von Schuch (Dresden), Hofoperndirektor von Weingartner (Wien) und Mozarteums-Direktor Reiter (Salzburg). Die sechs Konzerte umfassen eine Auslese der Werke Mozarts aus allen Gebieten seines Schaffens. Zentralstelle für den Kartenvertrieb ist die Buchhandlung Ed. Höllrigl in Salzburg, Siegmund-Haffner-Gasse Nr. 10, wo auch Detailprogramme und alle gewünschten Auskünfte über das Musikfest gegeben werden.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 24. Februar 1910.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der "Diversen Lose" versteht sich per Stück

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market data. Includes sections for 'Allgemeine Staatsschuld', 'Staatsschuld der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder', 'Eisenbahn-Schuldverschreibungen', 'Pfundbriefe usw.', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen', 'Diverse Lose', 'Banken', 'Devisen', and 'Valuten'.

Advertisement for J.C. Mayer Bank- und Wechslergeschaft, Laibach, Stritarasse. Includes text about 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten' and 'Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 45.

Freitag den 25. Februar 1910.

(712) C I 24, 25, 26/10
Oklic.
Zoper neznane 1.) Andreja, Marijo, Franiisko Dovan iz Loza, 2.) Pavla Jelovsek iz Trsta, podala se je po Janezu Vitrih iz Loza tozba zaradi zastaranja terjatev ad 1.) zaradi 630 K in 252 K, ad 2.) zaradi 2100 K, ter se je doloil narok za ustno razpravo na dan 1. suca 1910, dopoldne ob 9. uri.

(681) E 465/9
Drazbени oklic.
Dne 12. marca 1910, dopoldne ob 9. uri, bode pri spodaj oznamenjeni sodnji, v izbi st. 6, v Kranju, drazba zemljiac vl. st. 56, 55, 172 kat. obc. Sp. Bernik in vl. st. 161 kat. obc. Senturka gora s pritklimo vred.

(710) E 3652/9, E: 637/9, E 3729/9
Drazbени oklic.
Pri podpisnem sodiicu v sobi st. 16, vsakokrat ob 10. uri dopoldne, se bodejo vrpile drazbe nastopnih nepremicnin: 1.) hiša v Spod. Šiški, Lepodvorske ulice h. št. 174 z vrtom, vl. št. 403 kat. obc. Spod. Šiška, cenjena na 7800 K,

O nadaljnih dogodkih drazbenega postopanja se obvestijo osebe, katere imajo sedaj na nepremicninah pravice ali bremena ali jih zadobe v teku drazbenega postopanja, tedaj samo z nabitkom pri sodnji, kadar niti ne stanujejo v okolišu spodaj oznamenjene sodnije, niti ne imenujejo tej v sodnem kraju stanujocega pooblaščenca za vročbe.

(715) C 60/10
Oklic.
Zoper Jakoba Perne iz Rupe, katerega bivališce je neznano, se je podala pri c. kr. okr. sodnji v Kranju po Janezu Percič iz Rupe, tozba zastarelosti terjatev in pravice. Na podstavi tozbe bo narok dne 8. marca 1910, dopoldne ob 9. uri, v izbi st. 6.

(710) E 3652/9, E: 637/9, E 3729/9
Drazbени oklic.
Pri podpisnem sodiicu v sobi st. 16, vsakokrat ob 10. uri dopoldne, se bodejo vrpile drazbe nastopnih nepremicnin: 1.) hiša v Spod. Šiški, Lepodvorske ulice h. št. 174 z vrtom, vl. št. 403 kat. obc. Spod. Šiška, cenjena na 7800 K,

(710) E 3652/9, E: 637/9, E 3729/9
Drazbени oklic.
Pri podpisnem sodiicu v sobi st. 16, vsakokrat ob 10. uri dopoldne, se bodejo vrpile drazbe nastopnih nepremicnin: 1.) hiša v Spod. Šiški, Lepodvorske ulice h. št. 174 z vrtom, vl. št. 403 kat. obc. Spod. Šiška, cenjena na 7800 K,

2.) hiše h. št. 6 a in 69 z gospodarskim poslopjem in vrtom v Štepani vasi vl. št. 338 kat. obc. Štepana vas, cenjena na 25.000 K,
dne 18. marca 1910;

3.) hiša h. št. 36 v Zbiljah z vrtom, vl. št. 58 kat. obc. Zbilje, cenjena na 850 K,
dne 25. marca 1910;

4.) hiša v Ljubljani, Trubarjeve ulice h. št. 2, vl. št. 296 kat. obc. mesto Ljubljana, cenjena na 88.065 K,
dne 22. aprila 1910;

5.) njiva parc. št. 902/4 v Fužinah, vl. št. 384 kat. obc. Bizovik, cenjena na 4538 K,
dne 29. aprila 1910.

Najmanjši ponudek znaša: ad 1.) 5200 K, ad 2.) 16.667 K, ad 3.) 567 K, ad 4.) 58.710 K, ad 5.) 3026 K; pod tem zneskom se ne prodaje.
Drazbene pogoje in listine, ki se tičejo nepremicnin, smejo tisti, ki že kupiti, pregledati pri spodaj oznamenjeni sodnji, v sobi št. 18, med opravnimi urami.
Pravice, katere bi ne pripuščale drazbe, je oglasiti pri sodnji najpozneje v drazbenem obroku pred začetkom drazbe, ker bi se sicer ne mogle razveljavljati glede nepremicnine same.

(679) Firm. 24/10
Gen. I — 67/27
Oklic.
Izvršil se je na podlagi zapisnika z dne 30. januarja 1910 pri vže obstoječi tvrdki:

Hranilnica in posojilnica v Semiču
registr. zadr. z neomejeno zavezo v združni register izbris odstopivših članov načelstva Matija Erzarja, dekana v Semiču, in Franceta Rakovca, kaplana v Semiču, in vpis novoizvoljenih članov načelstva Stankota Dostal, župnika v Semiču, in Mirkota Rodiča, kaplana v Semiču.
C. kr. okrožno sodišče v Rudolfovem, odd. I., dne 21. svečana 1910.

(708) Firm. 123
Rg A I 113/1
Vpis firme posameznega trgovca.
Vpisalo se je v register odd. A: Količev. G. Rašica. Valjični mlin. Imetnik: Gjuro Rašica, posestnik v Ljubljani, Dunajska cesta 32.
C. kr. deželno kot trgovinsko sodišče v Ljubljani, odd. III., dne 18. februarja 1910.

(713) L 2/10, P 21/10
6
L 4/10, P 22/10
6
Oklic.
Zaradi zapravlivosti se postavlja pod kuratelo: a) Franc Stare, posestnik v Žerjavki št. 4; b) Janez Mali, posestnik v Šmartnem št. 28.
Kurator ad a) je Jože Rozman, posestnik iz Trboj, ad b) pa Aleš Mali, okrajni sluga v Cerkljah.
C. kr. okrajna sodnja v Kranju, odd. II., dne 21. svečana 1910.